



Antiker Schmuck und dessen Stellenwert im 21. Jahrhundert

VON GABRIELA BREISACH, GWA, GG
GOLD- UND SILBERSCHMIEDEMEISTERIN



Fuchsia-Brosche
aus dem Besitz von Katharina Schratt
(Fa. Köchert) Foto: © Dorotheum Wien

Allein schon das Bewußtsein, Schmuck in den Händen zu halten, der Jahrzehnte oder Jahrhunderte alt ist, erzeugt Neugier, Respekt und eine gewisse Ehrfurcht.

Was würde uns wohl so ein Ring erzählen, wenn er sprechen könnte?

Vom Goldschmied, der ihn vor vielen Jahren mit Sorgfalt angefertigt hat. Vom Erstkäufer, der ihn für sich selbst oder als Geschenk erworben hat. Von den Generationen, die ihn bis heute getragen haben und sich daran erfreuten. Und von der Hoffnung, ebenso interessierte Besitzer zu finden, falls er zum Verkauf angeboten wird.

Schmuck, Juwelen, Pretiosen, Kleinodien, Geschmeide, diese gar nicht lebenswichtigen, nebensächlichen und doch so wertvollen Dinge, haben eines gemeinsam: Sie befriedigen den Wunsch ihres Trägers, sich aus der Masse heraus zu heben, die Blicke der Umwelt auf sich zu lenken und die eigene Persönlichkeit zu akzentuieren.

Antiker Schmuck ist aber mehr als das Unterstreichen der Persönlichkeit seiner Trägerin. Er ist immer ein Zeitdokument und ein Spiegelbild der Kultur der jeweiligen Epoche.

Jeder Kunststil brachte auch im Schmuckschaffen viele interessante Objekte hervor, die nicht nur von Sammlern geschätzt werden.

Die Verbindung von Kunst und Handwerk mit Edelmetallen und Edelsteinen ist bis heute das Maß aller Dinge. Das Verarbeiten wertvoller Materialien wie Gold, Silber, Platin, Diamanten, Farbsteine oder Perlen, sicherte den Goldschmiedekünstlern seit 650 Jahren eine besondere Vertrauensstellung in der Gesellschaft ihrer Zeit. Durch die vielfältigen Aspekte ihrer Kunst – vom Entwerfen über das Mon-

tieren bis hin zur Kenntnis der edlen Steine errangen sie auch eine große Bedeutung in der Gilde der bildenden und gestaltenden Künstler. Jahrhunderte lange Erfahrungen paaren sich in der Goldschmiedekunst mit dem Wissen um die Bedeutung des Schmucks für die Menschheit. Die Wechselwirkung zwischen Kunst und Handwerk ist bis zum heutigen Tag fruchtbar. Das Spiel dieser beiden Kräfte brachte in der Vergangenheit die so begehrten Statusobjekte, die Insignien der Macht und die Symbole der Zuneigung und Liebe hervor.

Als Pretiosen-Sachverständige hat man häufig mit antiken Schmuckobjekten zu tun. Nicht immer ist alles wertvoll, was man in die Hände bekommt. Aber allein schon die Tatsache, dass die meisten Stücke in Handarbeit hergestellt wurden, macht sie zu etwas Besonderem, das seinen Preis und Wert hat.

Die Schätzung antiker Schmuckstücke ist eine Herausforderung. Je nach Schätzzweck müssen der Herstellungsprozess und die Kosten der edlen Materialien nachvollzogen werden. Punzierungsstempel und Meisterzeichen sind dabei ein wertvoller Hinweis auf den Erzeugungszeitraum und den Ort der Entstehung. Hierbei taucht man bereits tief in die Handwerks Geschichte der jeweiligen Stilepoche ein, die meistens mit historischen Begebenheiten, religiösen und gesellschaftlichen Strömungen verbunden ist.

Nicht zu vergessen die Mode, ohne die der Schmuck nur halb so gut zur Geltung kommen würde.

„Eine Elegante trug um 1820 zu gleicher Zeit im Haar neben dem Diadem noch einen Kamm und Nadeln, um den Hals ein Collier und eine lange, dünne Goldkette, Armbänder über den Ärmeln, Ringe über den Handschuhen, lange Ohrringe, Brosche am Kleid und ein Schloss am Gürtel; wenn sie dazu noch einen Bukethalter von Silber oder Gold und einen Fächer von echtem Material besaß, so hatte sie nicht mehr Schmuck bei sich, als es

Katharina Schratt FUCHSIA-BROSCHÉ

A. E. Köchert

Diamanten, ca. 20,78 ct,
unbehandelte fuchsiabarbige Rubine,
ca. 8,50 ct,
Arbeit verzeichnet zwischen 1890-95.

Als „liebe, gute Freundin“ Franz Josephs ging sie in die heimische Societygeschichte ein. Zwischen dem Kaiser und der berühmten Burgschauspielerin Katharina Schratt entwickelte sich eine innige Freundschaft, die mit dem Tod des Thronfolgers im Jahre 1890 noch intensiver wurde und bis zum Tod des Kaisers im Jahre 1916 nahezu ungebrochen anhielt. Neben zahlreichen Geschenken, die der Kaiser ihr zukommen ließ, befanden sich unzählige Juwelen und Schmuckstücke.

Frau Schratt pflegte einen aufwändigen Lebensstil und liebte gesellschaftliche Ereignisse. Legendar war Katharina Schratt aber auch für ihren überzogenen Lebensstil und die unbändige Roulettesucht. Mehrmals musste der Kaiser über finanzielle Zuwendungen ihre Schulden in siebenstelliger Höhe begleichen. Zwischendurch verpfändete die Schratt aber auch Schmuckstücke, darunter nachweislich eine beim Hofjuwelier Köchert um 1890/95 aus Altschliffdiamanten und fuchsiabarbigen Rubinen gefertigte Brosche. Der k. und k. Hof- und Kammerjuwelier A. E. Köchert war zu dieser Zeit nicht nur mit der Pflege der Kronjuwelen betraut, sondern erhielt auch zahlreiche Aufträge seitens des Kaiserhauses. Vielfach wurden die beauftragten Juwelen auf Wunsch des Kaisers, wie auch bei der vorliegenden Brosche, nicht punziert.

Die so genannte „Fuchsia-Brosche“ wurde für die Juwelen-Auktion im Dorotheum am 21. November 2011 auf einen Wert von 30.000 bis 50.000 Euro geschätzt, erzielte dann aber einen Preis von € 202.800,-.



Fotos: © Fischmeister

ße Reparatur. So manches Stück wurde durch Unkenntnis zerstört und ist daher für ewige Zeiten verloren.

Im 21. Jahrhundert hat der antike Schmuck seinen Platz in der Juwelen- und Antiquitätenbranche gefunden. Wenn auch nur wenige hochwertige Stücke der Vergangenheit auf dem Markt zu finden sind, ist das Interesse daran groß. Zahllose Sammler und Liebhaber des Besonderen sind weltweit auf der Jagd nach historischen Einzelstücken und Schmuck von berühmten Persönlichkeiten der Geschichte, Theater- oder Filmwelt. Sie sind auch bereit, hohe Summen dafür zu bezahlen, um an der Bedeutung dieser Personen teilhaben zu können. Allen anderen sei empfohlen, sich mit dem bescheideneren Tagesschmuck der Bürger zu zieren, oder sich an den wunderbaren Schmucksammlungen in Kunstkammern und Museen zu erfreuen. Auf diese Weise kann man einen Eindruck davon bekommen, was Goldschmiede in allen Jahrhunderten zu leisten vermochten, und das ohne den Einsatz der heutigen technischen Möglichkeiten.

Ein Weiterleben der antiken Vorbilder ist auch durch das Kopieren von Entwürfen garantiert. Unglaubliche Mengen an Schmuckstücken unserer Tage, aus Edelmetall gefertigt oder als Modeschmuck, deren Wurzeln in Vorlagen vergangener Epochen liegen, blicken uns aus dem WorldWideWeb und den Sozialen Medien entgegen. Der wahre Kenner wird sich allerdings davon nicht täuschen lassen und sich auf die Suche nach dem Original begeben.

Eines, das von einem Goldschmied in den vergangenen 650 Jahren mit Liebe, Hingabe und Kunst angefertigt wurde.



Schmetterlinge
anlässlich der Jugendstilausstellung
wurden sie im Leopoldmuseum gezeigt.
Entwurf: Gustav Fischmeister.

die Mode für unerlässlich hielt.“ (Aus einem zeitgenössischen Modejournal)

In Zeiten, in denen der Begriff „elegant“ aus dem Wortschatz der Menschen gestrichen zu sein scheint, kann jeder Goldschmied nur mehr davon träumen, solche Kundinnen zu haben.

Viele der heute noch verwendeten Fachausdrücke haben ihren Ursprung in der Kunstgeschichte des Goldschmiedehandwerks. So stammt der in den letzten Jahren häufig verwendete Ausdruck „Girandolen-Ohrgehänge“ ursprünglich aus dem Bereich des antiken Silbers. Damit bezeichnete man ab dem 18. Jh. einen mehrringigen Tischleuchter. Im Zeitalter des Rokoko übernahm man den Begriff für Ohrgehänge, bei denen an ein Hauptmotiv unter dem Ohr (meist ein großer Stein, ein Schleifen- oder Blütenmotiv) drei kleinere Steine in Tropfenform gehängt wurden.

Ein weiteres Beispiel ist das als „Tennis-Armband“ bezeichnete und seit dem 18. Jh. bekannte „Rivière-Band“ oder „Rivière-Collier“, bestehend aus einer Reihe gleich großer Edelsteine, meist Diamanten, Rubine oder Smaragde. Ein solches Collier war Gegenstand der berühmten „Halsbandaffäre“, in die Königin Marie-Antoinette verwickelt war.

Antike Schmuckstücke weisen naturgemäß im Lauf der Zeit Gebrauchspuren auf. Das Beherrschen der alten Handwerkstechniken und die Liebe zum Detail sind die Voraussetzung für eine fachgemäß

A.E.Köchert

K.u.K. Hof- und Kammerjuweliere,
seit 1814

WWW.KOECHERT.COM

Das Schöne liegt so nah. Die Freude am Schönen. Mit diesen Worten lässt sich das Motto und die mehr als 200-jährige Tradition des Hauses A.E.Köchert perfekt beschreiben. Die Juweliere am Neuen Markt schaffen es seit je her auf beeindruckende Weise, Klassik und Moderne meisterhaft zu verbinden.

1814 vom Franzosen Emanuel Ploté als Goldschmiedewerkstatt in Wien gegründet, ist es schon fünf Jahre später Jacob Heinrich Köchert, der mit seinem Einstieg in den Betrieb den Grundstein „der“ Wiener Juwelersdynastie – dem Hause Köchert – legt. Der aus Riga stammende Goldschmied hatte sein Handwerk in St. Petersburg zur Meisterschaft gebracht - vor allem durch das Anfertigen von großem Diamantschmuck. Das kongeniale Paar „Ploté et Köchert“ sorgte in ihrer einzigartigen Kombination von französischer Raffinesse und russischer Eleganz für Aufsehen in ganz Wien. Schon bald stellte sich allerhöchste Kundschaft ein: das Kaiserhaus gab den Auftrag zur Anfertigung des Krönungsschmuckes für Kaiser Ferdinand zum König von Lombardo-Venetien.

Seit damals gehört es zur Köchertschen Familien- und Firmentraktion, dass am Haus am Neuen Markt bekannte Künstler ein- und ausgehen und in fruchtbarer Zusammenarbeit mit den Meistern der Goldschmiedekunst des hauseigenen Ateliers unverwechselbaren Pretiosen kreieren. Dieser Goldschmiedekunst von Weltruf verdankte es Jacob Heinrich Köchert, dass er nicht nur seit 1837 den Ehrentitel eines „Hofjuweliers“ tragen durfte, sondern einige Jahre später (1849) auch zum „Kammerjuwelier“ geadelt wurde. Damit oblag ihm und später seinem Sohn und seinen Enkeln die alleinige Betreuung der Schatz-



kammer sowie des gesamten Schmuckes des Kaiserhauses Habsburg-Lothringen. Für internationales Ansehen sorgten in der Zeit als K. u. K. - Hof- und Kammerjuwelier unter anderem die berühmten Sterne der Kaiserin Elisabeth, die auch jetzt noch nach den Originalentwürfen angefertigt werden und sich größter Beliebtheit erfreuen.

Heute sind es Christoph, Wolfgang und Florian Köchert, die die Tradition des Hauses A. E. Köchert form- und stilvollendet weiterführen. Wolfgang und Christoph führen das Geschäft am Neuen Markt 15 in Wien, Florian jenes in Salzburg, am Alten Markt 15. Die treibende Kraft des Hauses Köchert ist die nun schon seit Jahrhunderten währende Leidenschaft einer Familie für außergewöhnlichen Schmuck, für höchste Qualität von Handwerk und Edelsteinen und für die besonderen Menschen, die solchen Schmuck besitzen wollen. Schmuck von Köchert ist Ausdruck von Lebensfreude, Individualität und Authentizität auf höchstem Niveau.